

KOMMENTAR

Jugend gegen Verdruss

Thema: Junge Partei-Vorsitzende

VON DIRK HAUNHORST

Die Portaner Parteien scheinen sich bei der Verjüngung ihres Parteivorstands gegenseitig unterbieten zu wollen. Die Grünen-Chefin Jana Sasse ist mit 20 Jahren mit Abstand die Jüngste, die Vorsitzenden von SPD, FDP und CDU – Christian Homeier, Martin Bierwirth und Inga Bruckschen – bringen aber mit Anfang 30 bis Anfang 40 ebenfalls frisches Blut in die Kommunalpolitik.

Jugend allein ist noch kein Verdienst; mit der Wahl des Nachwuchses in Führungsämtern signalisieren die Parteien aber



zumindest Aufbruchstimmung und Veränderungsbereitschaft. Das ist auch bitter notwendig, wie ein Blick auf die Wahlbeteiligung vergangener Jahre zeigt. Zuletzt gab lediglich die Hälfte der Wahlberechtigten ihre Stimme ab. Mit der Konsequenz, dass die SPD bei der Kommunalwahl 2014 nur knapp die absolute Ratsmehrheit verpasste, obwohl nicht einmal jeder vierte Wahlberechtigte für die Sozialdemokraten votierte.

Das Interesse an Kommunalpolitik, sofern sie nicht direkt vor der eigenen Haustür spielt, hat deutlich nachgelassen. Das hat viele Gründe, hängt aber auch mit durchritualisierten Sitzungen des Rates und seiner Ausschüsse zusammen. Dort wird manche Debatte gar nicht mehr geführt, weil in Klausurtagungen, Arbeitskreisen und (parteiübergreifenden) Fraktionssitzungen vieles schon abstimmungsreif vorgearbeitet wurde. Die öffentlichen Sitzungen geraten für Zuschauer oft zu einer unverständlichen bis langweiligen Ansammlung an Verlautbarungen, nur selten sind die Beiträge unterhaltsam, überraschend und aufklärend.

Partei und Amt, Fraktion und Mandat sind zwei Paar Schuhe. Dennoch sollten die Parteivorsitzenden ihren jugendlichen Elan nutzen, um für offenere, lebendigere (Rats-) Debatten zu werben. Mehr Mut täte der politischen Kultur gut.

LESERBRIEF

100 000 ist die korrekte Zahl

Betr.: Berichte und Leserbriefe zum Kaiser-Wilhelm-Denkmal

Die beiden letzten Leserbriefschreiber haben die Besucherzahlen angezweifelt sowie Fragen nach deren Quellen gestellt. Woher stammen die Zahlen, die nunmehr auf aktuell stattliche 200 000 Besucher pro Jahr gestiegen sind? Eine Antwort gibt das „Touristische Entwicklungskonzept für den Wittekindsberg an der Porta Westfalica“, einem Gutachten im Auftrag des Kreises Minden-Lübbecke aus dem September 2011. Das beauftragte Planungsbüro aus Hannover hat in Ermangelung empirischer Werte das gemacht, was ich auch gern tue, wenn ich nicht weiter weiß: Anruf bei demjenigen, der es wissen muss. In diesem Falle im Rathaus der Stadt Porta Westfalica. Die Verantwortlichen bezifferten die Besucherzahlen auf „100 000 bis 150 000“. Der Planungsverfasser erklärt den übernommenen „Schätzwert

100 000“ mit dem sogenannten „Mengenmodell“ (durchschnittliche Besucherzahlen in Relation zu bestimmten Besuchstagen wie Wochenenden mit hoher bis zu Tagen mit sehr niedriger Nachfrage) für plausibel. Die ermittelte Besucherzahl wird mit 99 630 Personen pro Jahr festgestellt. Er merkt sogar an, dass diese Zahl als Gesamtzahl beeindruckt und diese Frequenz für viele Museen und Besucherzentren ein „großer Erfolg“ wäre. Jetzt kennen wir sie alle und wissen, wie die ungefähr-richtige Jahresbesucherzahl lautet 100 000.

Zum guten Schluss: „Willem I“ selbst hatte gelegentlich Zweifel an Zahlen, die ihm zugeschrieben wurden. Er kommentierte einmal süffisant: „Es geschehen wirklich mehr Dinge zwischen Himmel und Erde, man muss an ein Wunder glauben. Ich habe dreißig Hirsche erlegt, und nur zwanzig Patronen gehabt“.

Klaus-Michael Orth, Porta Westfalica

Leserbriefe sind willkommen. Die Redaktion behält sich Kürzungen vor. Archiv auf MT.de/Leserbriefe

LESERSERVICE

Anzeigen
Telefon: 882-71
eMail: anzeigen@MT.de

Abonnement/Zustellung
Telefon: 882-72
eMail: vertrieb@MT.de

Redaktion/Leserbriefe
Telefon: 882-73
eMail: redaktion@MT.de

FOTO DES TAGES



Die Lücken werden kleiner

Minden (mt). Die Innenstadt ist eine Baustelle. Doch während am Markt immer neue Löcher aufgerissen werden, schließen sich die Lücken am Scharn. Es geht also unverkennbar voran, das neue Gesicht der Fußgängerzone wird immer deutlicher sichtbar.

MT-Foto: Alex Lehn

DIE ZAHL

142

Das ist die Höhe des Fernsehturms in Porta Westfalica-Hausberge. In 23 Metern befindet sich eine Aussichtsplattform, die für Besucher über eine Beton- und Stahlbeton-Treppe erreichbar ist. Das Bauwerk steht auf dem 232,5 Meter hohen Jakobsberg. Seine Bauzeit dauerte von 1974 bis 1978. Für den Bau wurden Beton und Stahlbeton verwendet. Der Turm wird im Volksmund liebevoll „Langer Jakob“ genannt und prägt das Bild der Stadt an der Weser.

SEITE 3 VOM 26. FEBRUAR 1965

Mit Massai-Speer aus Afrika zurück

„Braungebrannt, aber in der kühlen Nachtluft fröstelnd, so standen sie gestern in den späten Abendstunden auf dem Bahnsteig des Mindener Bahnhofes“, berichtete das Mindener Tageblatt vor 50 Jahren von der Heimkehr der Alpinisten Friedhelm Bertelmann, Sepp Zauner und Tilman Spohr aus Afrika. Anfang Januar waren die Bergsteiger zum Kilimandscharo und zum Mount Kenya aufgebrochen (MT vom 9. Januar 1965/2015). „Vier Viertausender, zehn Fünftausender und einen Sechstausender haben sie in den vergangenen sechs Wochen bezwungen!“ Im Ruwenzori-Gebirge gaben sie einer neuen Route zur Alexandraspitze den Namen „Minden-Hamelner-Oskar-Beer-Gedächtnis-Weg“. Die Mindener Sektionsfahne gab Friedhelm Bertelmann dem Sektionsvorsitzenden Karl Hermann Bellwinkel an einem Massai-Speer zurück. (lkp)



VERANSTALTUNGS-TIPP



Literaturfestival beginnt

Im Kulturzentrum Ameise findet heute die Eröffnung des 3. Mindener Literaturfestival WeserLeser statt. Es sprechen Ulrike Schulze, stellvertretende Bürgermeisterin, Andrea Gercke und Mir Mehdi Mazlumsaki. Foto: pr

TOPS & FLOPS

-  ■ Ausstellung im Gerichtszentrum: Der in Köln lebende Künstler Andreas Huyskens ist voll des Lobes über die großzügigen und lichtdurchfluteten Foyers und Flure. Die Räume stellen in seinen Augen manches Museum in den Schatten.
-  ■ Im Kindergarten in Petershagen-Jössen wird Plattdeutsch nicht nur gesprochen, Plattdeutsch wird gelebt, so Leiterin Gunda Busse.
-  ■ Baustelle: Das Portafest fällt wegen der Bauarbeiten am „Willem“ vorerst aus. Danach aber soll es mit neuem Schwung weitergehen.

SPRUCH DES TAGES

Erziehung ist organisierte Verteidigung der Erwachsenen gegen die Jugend.
Mark Twain, US-amerikanischer Schriftsteller und Philosoph, 1835-1910

TWEET DES TAGES

Nachbar: Ist die Katze von Ihnen? Ich: Nein, wir haben sie adoptiert. Meine Frau und ich können keine eigene Katze bekommen.

@Flohzuechter

DREI FRAGEN AN ... Hans-Jürgen Schatz

„Es geht um ewig moderne Themen“

Von Christian Helming

Hans-Jürgen Schatz ist Theater- und Fernsehschauspieler („Heimat“, „Der Fahnder“, „Salto Postale“). Auf Einladung des Richard-Wagner-Verbandes liest er am Sonntag das Textbuch zu Wagners „Das Rheingold“, Vorabend zu dem Bühnenfestspiel „Der Ring des Nibelungen“, mit allen Rollen, Bühnen- und Regieanweisungen. Am Klavier: Holger Grochopp.



Hans-Jürgen Schatz liest am Sonntag um 16 Uhr im Preußen-Museum. Foto: Adrian Jankowski/pr

Warum ist es sinn- und reizvoll, Richard Wagners „Rheingold“ zu lesen?

Um seine eigens für den „Ring“ geschaffene Sprache mit Stabreim, Alliterationen und Wortschöpfungen kennenzulernen, was während einer Aufführung mit Musik kaum möglich ist. Um zu wissen, was

die handelnden Personen sagen. Nur wenn wir Handlung, Dialoge, Intrigen kennen, wird es interessant. Nicht umsonst mahnte Wagner bei seinen Sängern „Deutlichkeit!“ an.

Könnte Wagners „Ring“ als Drama ohne Musik im Sprechtheater bestehen?

Die Dialoge sind dicht, raffiniert und bieten viele Spielmöglichkeiten für Schauspieler. Es wäre interessant, diese Sprache im Theater einmal gesprochen und nicht gesungen zu hören. Ohne Musik würde aus zweieinhalb Stunden „Rheingold“ allerdings ein besserer Einakter.

Hat „Der Ring des Nibelungen“ dem Publikum des 21. Jahrhunderts inhaltlich noch etwas zu sagen?

Unbedingt! Ob Götter, Riesen, Nibelungen oder Menschen - es geht um ewig moderne Themen. Um Politik, Machterhalt, Diplomatie, Lüge, Intrige, gebrochene Verträge, Habgier, Ausbeutung. Die Nibelungen in unsere Zeit übertragen und wir sind bei Kinderarbeit, Mindestlohn und Tarifverträgen.